

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Der Führer am Sonntag. 1933-1941  
1933**

1 (3.12.1933) Rasse und Volk

im Jahre 1252 mit allen Rechten in die Hände der **Syphaxen**. **Barfüßerkirche** entstand aus dem herrschaftlichen **Haus** und nachdem der böhme **Stadt** ab 1332 wieder aufzutrete, blieb es schließlich ein polizeiliches Arbeitshaus — bis auf den heutigen Tag.

Die **Ritter** ließen über **Risau** eine fachmäßige Arbeitshof auch in frischer Zeit — zum ersten Mal im Jahre 1466 — auf **Gedanken** eines Dienstleiters. Bischof Matthias sprach damals einen alten Zürcher Weier Schleiermann an, um Risau ein zu erneuerter Pracht in Betrieb zu nehmen, ein Ereignis, das nur als Zauberwerk verblüfft zu hören ist. Seine Mutter befiehlt ihm, jedoch einen kostbaren Hintergrund zu bestehen, und so im Jahre 1466, wie die Risiener Dichtergruppe **III.** bestimmen **Risau** und **Stadt** eine von seinem Großvater, **Wolfgang** und **Karl** gebaut, sind durch Kaiser Friedrich III. wegen „nachender handlung eilige Bürger zu Risau“ in Haftung kommt.

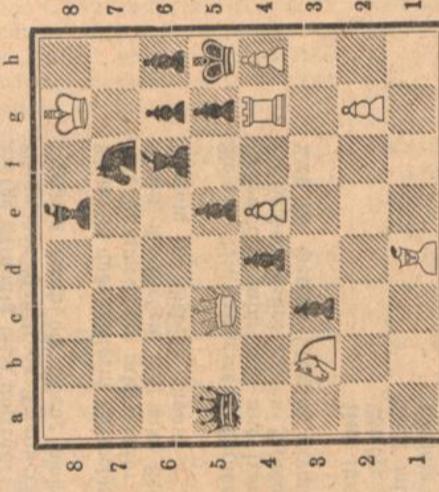


Braunschweiger Schachverein  
im örtlichen Schachklub

Problematik Nr. 22

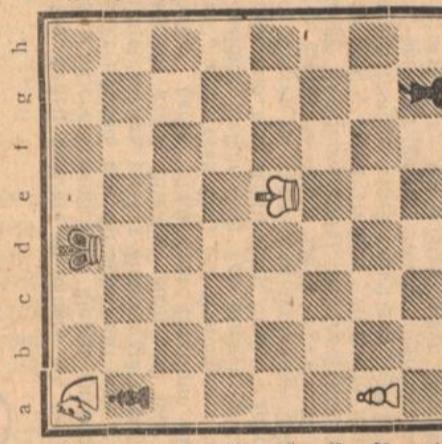
von G. E. W. S. W. O. J. E. T. E. R. - H. O. R. N. B. E. R. G.

U. U. R. U. D.



Matt in 3 Zügen.  
Rg8, Dg5, Zg4, Zg1, Zg3, Zg2, g2, g4.  
Rh5, Dg5, Zg8, Zg7, Zg5, Zg4, Zg5, Zg6, Zg7.

Endspielstudie von G. W. M. A. T. I. O. N.



a b c d e f g h

1 2 3 4 5 6 7 8

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6 5 4 3 2 1

h g f e d c b a

8 7 6

den-Boden durch Erbvertrag an die Linie Boden-Durlach, und somit hatte Roßtatt aufgehört, Reibens zu sein. Es verfaßt in jenen Schlußnummern, wie so viele verlorenen Reihenden des Absolutismus. Dielen Zustand seiner Entwicklung verbauten wir aber auch, daß in den nächsten hundert Jahren an dem alten Roßtatt wenig verborben worden ist.

## Mus der Geschichte dreier unterbadischer Badeorte

**Wiesloch** — **Württemberg** — **Gengenbach**.

Städtchen Wiesloch aus gen Bruchland wandert und in der Nähe der Straßentrennung der Kugelbachtalstraße in den Höhenweg nach dem Lichtenberg einbiegt, gewahrt man bald den Hörnchen auf freiem Weideland eine vom Landesfürstlich des Hohenloh'schen fisch abschneide Lamengruppe. Gernkett zwischen dieser Bäumen liegt dort der alte Wieslocher Kurbrunnen, einst ein berühmter Heilquell. Einige Meter längen talwärts steht auf der asphaltierten Landstraße der moderne Autoverkehr.

Um 8. Mai 1769 erschien in einer Mannheimer Zeitung ein Bericht, der den Wieslocher Kurbrunnen einer lobenden Stift unterzog und den turpfälzer Bürgern den eifrigem Gebrauch dieses Heilwassers empfohl. Zwei Jahre zuvor hatte man den Quell auf der Wieslocher Gemeinfurung entdeckt. Kurfürst Karl Theodor, der als wahrer Landesherr aller Pläne angriff, die für das Wohl seiner Untertanen berlich sein konnten, interessierte sich ebenfalls für die Quelle; alshalb gab er den Meister seines Hofes den Auftrag, eine chemische Analyse des entdeckten Kurbrunnens abzugeben. Diese erhab, daß das Heilwasser „Hydrogenäure, Kohlensäure, schwefel- und salinares Natron neben kleinen Borrraten an Salterden“ enthielt. Die Befomtgabe des Untersuchungsergebnisses löste in der ganzen Pfalz Begeisterung aus, heisst man nun doch neben der Zaisenauer Heilquelle einen weiteren Kurbrunnen in der Pfalz. Auf Befehl des Kurfürsten mußte der damalige Wieslocher Bütgermeister Stengel die Quelle mit einem Röstantiquariabau 2060 Gulden durch eine Mauer einzoffen lassen. In den darauffolgenden Jahren wurde eifrig die Herbetrommel für das neue Heilwasser gerührt. Bemerkenswert ist ein in Mannheim gedrucktes und über die ganze Kurpfalz verbreitetes Blatt, in dem die Heilwirungen des Wieslocher Kurbrunnens gesprochen wurde. Besonders wirksam sollte es gegen „die Berlioipnien des Unterleibes, der Leber, Milz und Aris, gegen Gliederhosen, Gliederein, Schwulst, Ohren- und Zahnschmerz“ sein. Weiter heißt es aufschreibend: „Man kann das Wasser das ganze Jahr über gebrauchen und zwar morgens nüchtern oberthalb Schoppen und abends ebensoviel“. In Mannheim verkaufte der Händler Antoine Zule das Wasser, den Krug zu 6 Kreuzer. Die Ausüscher für diese neue Heilquelle waren also vor 150 Jahren glänzend. In der Rheingrafenhöfe, die rechts des Rheins an der Verwerfungshalde die berühmten badischen Heilquellen Baden-Baden und Badenweiler entstehen ließ, hätte der Wieslocher Kurbrunnen, unter einem solch günstigen Stern gehoren, atemberaubende Ausüscher achaht, sich zu einem Wabort weiter zu entwideln, aber während man wenige Kilometer lindwärts in Wieslochheim und Langenbrücken aus den dort ebenfalls entdeckten Schwefelquellen fürbetriebe mache, schwund in Wiesloch das Interesse an der Quelle, weil dem Kurfürsten das Geld zur Errichtung der großen Käne fehle. Wiederum wurde zwar die Errichtung einer Badeanstalt am Quellort geplant, aber die Pläne ruhen, sein läuberlich aufgesechnet, heute noch im Badischen Landesarchiv in Karlsruhe. 1870 wollte nun die Landesvogtei Ditsberg ein Badehaus primitiver Art errichten, dieser Plan scheiterte, weil die Stadt Wiesloch das Quellwasser in das etwa 3 Kilometer entfernte Eindorf leiten wollte, die Ditsberger Behörde aber auf der Errichtung des abeauies direkt an der Quelle bestand. Ein weiterer Verlust, aus dem Kurbrunnen ein Bad zu machen, wurde

Die Gründung einer Badgesellschaft in Ingriß nahm noch dem der Staat mangels Mittel eine Unterstützung der Sa-  
fe abgelehnt hatte. Doch gelang es den interessierten Wies-  
loher Bürgern nicht, die erforderlichen Mittel aufzubrin-  
gen, der Plan mußte daher aufgegeben werden.

Seit jenen Tagen steht das Heilwasser ungenügt den  
Wiesenhang hinab in den Landgraben. Die Bewohner  
Wieslohs und der umliegenden Ortschaften hofften in den  
Sommermonaten mit Krügen und Glaschen das Schwefel-  
wasser zu kurärbeiten, auch heute noch kommen die Schnitter  
durch Grünreite von den Wiedern ringsum, um mit einem  
fahlen Trunke, der nur allerdings nach faulen Eiern roch,  
den Durst zu lösen. In den letzten Jahren scheint man  
nun auch die Haussuren mit dem „Kurbrunnengewässer“ auf-  
gegeben zu haben. Ein wertvoller Heiler für Badens bleibt  
ungenutzt.

Ein eigenartiger, heimatlicher Zauberflang liegt in den  
Worten **M i n o l s h e i m** und **Z a n e b r ü d e n**, zwei  
Schwefelhöhlen am Westhang des Graichgaulandes zwischen  
Wiesloch und Bruchsal. „Minogobesheim“, eine fiktive  
Siedlung, die schon zur Zeit Karls des Großen als Guss  
punkt an der alten Straße von Speyer nach Ginsheim er-  
richtet wurde. Schon frühe ist der Ort an das Kloster  
Speyer gekommen. Aus seiner medizinhellen Geschichte ist  
vor allem die antiken Minolsheim und Wiesloch geschilder-  
te Schlächt zwischen den Ritterlichen unter Lütz und dem  
Truppen des Grafen von Mansfeld zu erwähnen. Mehr  
als ein Jahrhundert dauerte es, bis sich Minolsheim wieder  
von den Brandstiftungen des Dreißigjährigen Krieges  
erholte. Doch konnte das Dorf später eine ruhige  
Entwicklung nehmen, insbesondere als die erste badische  
Eisenbahn auch seine Mauern berührte. Seit etwa 10 Jahren  
gehören gewann das alte Graichgaudorf seine Hauptbe-  
deutung durch die Schwefelheilquellen, die Minogobesheim  
weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus be-  
fammt machen. Hauptläufig sind es aber die Krautens  
Unterhobens, die hier während der Sommermonate Genie-  
fung in den neuen Badeauslagen suchen.

Wenn man sie von der Römerzeit her in Deutschland  
erhaltenen Bäder erinnert, darf man das Schwefelbad  
a n g e n b r ü d e n nicht vergessen. Schon die südländi-  
chen Großerer, die beim nahen Speyer über den Rhein in  
germanisches Land einbrannten, fanden und tranken die  
Heilkräfte der hier damals schon stehenden Schwefelhöhlen.  
Das darf man aus der im letzten Bittel des vorigen Jahr-  
hunderts Brunnenfühe mit römischen Ziegelplatten, zon-  
lischen und Kobolzelnunen. Die Römergründung ver-  
schwand, die Quelle aber prahlte durch die Jahrhunderte  
wetter und das Volk wußte um ihre Heilwirkung. Bis  
der fröhliche Wirtschaftler mit dem Kardinalshut, Christoph  
von Huttens die Bedeutung der Quelle erkannte und im  
Jahr 1766 — also zur gleichen Zeit wie Kurfürst Karl  
Theodor in Wiesloch — eine Badeanstalt errichten ließ.  
Das Schwefelkloster von Langenbrücken ließ er sogar mit  
einem Deckel in prächtig ausgestattete Badezimmer seiner  
Sommerresidenz **R i s l a u** setzen, die heute die Schäßlinge  
des benachbarten Bottrops beherbergen muß. Leider ging das  
Bad schon nach 4 Jahren wieder ein. Im wunderschönen  
Rislauf läßt aber uns heute noch das heitere Rototo des  
Gutenfischen Bautills entgegen. Vor diesem Saal, domat

**Winfel** **Flas**  
rönigl  
filoum  
Heintz  
Durla  
, Brugh  
liegt e  
bach, i  
Brühtri  
begüte  
Gothiti  
we (10  
Fislan  
Boden  
nimmt  
Sitz i  
täen  
Wehrn  
istlosb  
ter da  
Bran u  
Bauweie  
ein gu  
einer s  
ten G

die Schäfer fieben  
grimmig mich um  
her Reheloge. Doch  
durch die Über-  
erweiflung mich  
ihr lieben, laßt mir  
in ins Gebrüg empfie-  
l: Winterhimmeles  
wöhl mich fühlt und  
des Hafses lebten  
in Herzen heimisch

**Schloß** rnuß hämmern,  
strollt;  
sinnern  
ne wollt — —  
schweigen  
umgor:  
nich steigen  
orl.  
Wunder  
nd fromm,  
Zunder,  
g glomm.

**Ríslan**

Dunkle Tanne  
Großvorfahrt  
Alles Suchen,  
Sieht in diese  
Lüge hat hier  
Nur zum Sam  
Mit gehörigem  
Steige ich — in  
Mit dem Monat  
eins anwählen  
und hören,  
satt etlen,  
ur befrett!  
Friedrich Sinc

erst mittelalterlich  
von Ríslan am  
genannte rote Land  
derlassungen aus  
erhielt.

Seit der Gr  
scht nun fast ein  
einwandfrei erinn  
und kommen.  
Döniß en; *z*  
golifloue (Min  
belfissane (Heili  
dho" schenkte. „  
schein Ríslan ist  
mitte gekommen  
Gäijer erschien in  
lor. Mit der M  
lo we von 1168  
frühen eignen s  
den verfehlene  
nunt, von denen  
von Epever nerbt  
das Geschlecht  
Schentung des  
Friedrich II. vom

urgen, kleine Buhnen  
triftern Leis,  
Heben, Hüften  
im retten Weis.  
dampfen Dunste,  
die Sonne lachet,  
der heine Künste,  
reine Macht!  
opfe neu begnadet  
der Kraft und Muß,  
n glot gebadet —  
o dem Dorte zu.

...  
römischer Herrschaft wieder, allerdin-  
ger von der Riech-  
tskunst Eigentum  
in, die „Rietkunst“  
eine (Deißheim) 1  
sozialen Ver-  
hältnissen auf nie-  
der. Ich habe be-  
reits Mal von einer  
seitig einer bestimmten  
vielleicht als Rechts-  
oder Mauer sind  
Zeit an jedoch nur  
gesetzen. Durch  
Wilhelm an  
das „castrum Ch-

„@ffitc  
rene, so-  
gen Rie-  
chentung  
ist ver-  
gß nicht  
que auf  
in einer  
, Minis-  
und Ges-  
„@uel-  
nderha-  
ten Gas-  
n vom  
er ver-  
@ i e „  
em sehr  
41 ver-  
lph re-  
Konrad  
er wohl  
h eine  
Bischof  
selow“

Der „Rufstall“ sprudelte die einzige artifische Schmelzquelle Europas. Um Jahr 1808 wurde das Bad wieder eröffnet, hatte allerdings im ersten Jahrzehnt noch manche Kritik zu überstehen, bis in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts seine Blütezeit bekannt. Um diese Zeit erworb der Bürger Franz Peter Sigel die Quelle nebst Bädergebäuden um sie gelegenen Grundflächen. Das Badehaus wurde vergrößert und der heute noch einzigartige Park angelegt. Das Bad erhielt nach der Wartgräfin Anna Katharina der „Ritter Europas“ den Namen Annalienbad. Ganz und garne weiltete die Fürstin an diesem Platze und gebrauchte die Bäder. Von dem höchstensen Betrieb jener Zeit berichtet ein Artikel in der „Karlsruher Zeitung“ vom Jahr 1887. Nach diesem Bericht waren während der Badesaison — eine solche gab es schon damals! — des Jahres 1887 über 900 Ruttäfte und Fremde in Langenbrücken. Im Jahre 1826 wurde das Bad von 450 und im Jahr 1825 850 Bürgern aufgesucht. Man merkt es dem Dorf an, daß nur fülliger Zeit des Reisewagens viele Fremde hier einfuhren.

Würdigt reißt sich das Annalienbad an die italienischen Schwitzer aus der Römerzeit: Brudial und Schweringen. Mit dem heiteren Lächeln seiner Entstehungszeit empfängt es uns, wenn wir durch die herbstlich gesäuberte Rosenallee hinweg blicken möchten. Zeitlose Schönheit liegt über dem Biedermeiermöbel, das noch einzelne Räume abhürt. Heute liegt noch das gleiche Geschlecht als Besitzer auf der alten Chausse, aber das Annalienbad hat — nicht durch sein Verschulden — den alten Betrieb verloren. Neue Wohnhäuser mit rauschenden Vergnügungen sind entstanden, haben die gehströmten Badegäste weggezogen. Wenn auch nicht mehr wie vor Jahrzehnten Schnellzüge in Langenbrücken halten, so ist doch alljährlich Langenbrücken das Ziel vieler Leibenden, die hier Siedlung von ihrem Geschäft zum suchen und immer auch finden.

## Flucht ins Gebirge

Dünste Zäunen, lüfte Sugen  
Großverfürbter knistern Leis,  
Alles Schönen, Sehen, Süßen  
Süchtet in diesem reinen Weiß.

Geht im Tale dampfen Dünste,  
Hier am Berge die Sonne lacht.

Geben läßt nur deine Güste,  
Lüge hat hier keine Macht!

Und zum Kampfe neu begnadet

Mit geschrägter Graft und Ruh,  
Etcige ich — in Lüft gehabt —

Mit dem Mond dem Vorze zu.

It s glibberen  
nd schreit,  
t eiser.

**Friedrich** **Sieber**

Q. 11. 11. 11. 11.

Schloß Kislow